

# Deutsche handeln weniger Anflüge aus

**Die Verkehrsminister der Schweiz und Deutschlands, Doris Leuthard und Peter Ramsauer, haben sich gestern am Rande des WEF in Davos auf die definitive Beilegung des endlosen Fluglärmstreits bis zum Sommer geeinigt.**

Von Niklaus Ramseyer

**Davos.** – Weniger Landeanflüge auf den Flughafen Zürich-Kloten über süddeutsches Gebiet insgesamt – aber diese dafür vermehrt in den begehrten Abend- und Morgenstunden: Das sind die Grundzüge eines neuen Abkommens, auf das sich die Schweizer Verkehrsministerin Doris Leuthard am Rande des World Economic Forum in Davos mit dem deutschen Verkehrsminister Peter Ramsauer nun hat verständigen können. Ein konkreter Staatsvertrag soll bis nächsten Sommer unterzeichnet werden.

## Konzessionen an Deutschland

Bundesrätin Leuthard hat offenbar Konzessionen machen müssen: Die Zahl der umstrittenen Landeanflüge von Norden soll von derzeit über 100 000 im Jahr auf deutlich weniger gesenkt werden. In einem ersten Vertragsentwurf hatten die Deutschen ein Maximum von 80 000 Anflügen gefordert. Das Zugeständnis zusätzlicher Flugbewegungen am Abend und am Morgen scheint dafür eine eher schwache Gegenleistung zu sein. Doch die Schweiz will den leidigen

Streit nun endlich aus der Welt schaffen, der seit über zehn Jahren zwischen Zürich und Süddeutschland dauernd schwelt – und zwischen durch wieder richtig aufgeflammt war.

## Selbstüberschätzung

Begonnen hatte alles damit, dass Deutschland den entsprechenden Staatsvertrag per Ende 2001 aufkündigte. Dieser war seit 1984 in Kraft gewesen. In hartnäckigen Verhandlungen gelang es dem damaligen Schweizer Verkehrsminister, SP-Bundesrat Moritz Leuenberger, bis Ende 2001 einen neuen Vertrag auszuhandeln, der 100 000 Flugbewegungen von Kloten aus über deutsches Gebiet vorsah. Umsonst: In massloser Selbstüberschätzung kritisierten insbesondere Zürcher Politiker und Flugmanager Leuenbergers Vertrag ebenso scharf wie inkompetent. Und am 18. März 2003 gelang es ihnen, die Neuregelung in den eidgenössischen Räten in Bern zu versenken.

## Juristischer Weg gescheitert

Das war ein Pyrrhus-Sieg: Seither regelt Deutschland die Anflüge von Norden auf Kloten mit einseitigen Verordnungen selber. Der juristische Weg dagegen, den die Zürcher seit 2003 gross propagiert und dann beschritten hatten, erwies sich als Holzweg. Inzwischen wären die meisten Luftfahrtpolitiker froh, man hätte den Vertrag von 2001 mit 100 000 Nord-Bewegungen angenommen. Ob sie Leuthards Abmachung akzeptieren werden, wird sich zeigen.



**Abkommen in Sicht:** Die Anflüge auf den Flughafen Zürich-Kloten sollen bald neu geregelt sein. Bild Steffen Schmidt/Keystone

## Der Flughafen wartet auf konkrete Zahlen

**Zürich.** – Die Flughafen Zürich AG reagiert zurückhaltend auf die Grundsatzvereinbarung zwischen der Schweiz und Deutschland im Fluglärmstreit. Für eine definitive Bewertung sei zu früh. Noch seien zu wenig Details der Vereinbarung bekannt, um die Auswirkungen auf den Flughafen Zürich beurteilen zu können,

sagt Flughafensprecherin Sonja Zöchling. Der Arbeitskreis Flugverkehr (AFV), bestehend aus Bundesparlamentariern mehrerer Nordschweizer Kantone, gibt sich verhalten optimistisch. Die Ankündigung einer Lösungssuche sei grundsätzlich erfreulich, schreibt der von FDP-Nationalrat Filippo Leutenegger präsi-

dierte AFV. Für Leutenegger ist es jedoch «sehr bedauerlich», dass die Anflüge über Süddeutschland reduziert werden sollen. Daher sei es nun wichtig, die in Aussicht gestellte Flexibilisierung und Erhöhung der Anflüge über Deutschland in den Morgen- und Abendstunden sehr eingehend zu diskutieren. (sda)

## «Die Scharia ist für uns kein Thema»

FORTSETZUNG VON SEITE 15

**Wieso soll ein Muslim in einem Fitness-Center weniger bezahlen müssen als ein Christ?**

Der Mechanismus ist bekannt: Wenn man eine grosse Anzahl potenzieller Kunden vertritt, können die Läden von einer gemeinsamen Werbeplattform profitieren. Da findet ein gegenseitiger Austausch statt.

**Wieso soll ein muslimischer Taxifahrer für einen Glaubensbruder billiger fahren?**

Wenn ein muslimischer Taxifahrer dadurch mehr Kundschaft hat, ist auch das ein fairer Deal.

**Wieso soll eine Krankenkasse wie zum Beispiel die Helsana einen Prämienrabatt gewähren?**

Das ist das Resultat gängiger Verhandlungen: Wenn eine Helsana einen Verein findet mit vielen Mitgliedern, die sich möglicherweise bei ihr versichern, dann ist das für die Krankenkasse finanziell attraktiv.

**Wann kommt denn diese Swiss-Muslim-Card?**

Geplant ist, dass wir sie auf Anfang des nächsten Jahres einführen.

**Auch die Swiss-Muslim-Card dient dem Aufbau einer Parallelgesellschaft. Sollen sich Muslime von der normalen Gesellschaft abgrenzen?**

Überhaupt nicht! Die Muslime sollen dafür kämpfen, dass sie ein integraler Bestandteil dieser Gesellschaft sind. Eine Parallelisierung der Gesellschaft war nie unser Programm.

**Sind Sie grundsätzlich einverstanden, dass jede Ausgrenzung zu gesellschaftlichen Konflikten führt?**

Ja, das ist möglich. Deshalb setzen wir uns vehement gegen die weitere Ausgrenzung der Muslime ein.

**Wenn ein muslimisches Mädchen beim**

**Schwimmen keinen Ganzkörperanzug trägt, wird es von Ihnen ausgegrenzt.**

Sie drehen die Fakten um: Ein muslimisches Mädchen, das dezent gekleidet baden möchte, erfährt eine gesellschaftliche Ausgrenzung. Wir schreiben keinem Muslim vor, was er tun muss.

**Gemäss Bundesverfassung sind alle Menschen vor dem Gesetz gleich. Gilt das auch für muslimische Frauen?**

Dafür kämpfen wir. Leider sind wir in der Praxis weit davon entfernt. Muslimische Frauen leiden wohl am stärksten unter der gesellschaftlichen Ausgrenzung, da man ihnen den Islam bereits am Kopftuch ansieht.

## «Muslimische Frauen leiden nicht am Islam»

**Dann darf die muslimische Frau also genau dasselbe tun wie der muslimische Mann?**

Klar, wenn die Bundesverfassung in der ganzen Gesellschaft umgesetzt würde. Muslimische Frauen leiden nicht am Islam. Sie leiden an gesellschaftlicher Ausgrenzung.

**Sind Mann und Frau auch vor der Scharia gleich?**

Natürlich! Die Frau geniesst genau die gleiche Position vor dem Recht wie der Mann. Sie hat genau den gleichen Anspruch auf Rechtsstaatlichkeit und Rechtsordnung.

**Sie haben sich nie unmissverständlich von der Steinigung von Frauen distanzierter. Wo liegt das Problem?**

Wir haben schon so viel über dieses Thema geredet und Zeit verloren: Es ist eine totale Irreführung. Wir Muslime in der Schweiz wollen doch keine

Steinigung. Wieso sollen wir uns also mit dieser Frage konfrontieren?

**Weil das islamische Recht die Steinigung zulässt?**

Anerkennen Sie das islamische Recht? Nein. Warum diskutieren wir also darüber?

**Sie sagen, Steinigungen seien nur in einem «idealen, islamischen System» möglich. Was ist darunter zu verstehen?**

Schauen Sie: Der Prophet Mohammed hat das Gebot der Steinigung praktiziert. Nun können sich die Muslime sicher nicht von ihrem Propheten distanzieren. Für jeden an die normative Lehre gebundenen Muslim wird diese Frage deshalb schwierig zu beantworten sein.

**Wie soll ich denn die Frage stellen?**

Auf die Frage, ob ich mich von den Taten des Propheten distanzieren werde ich klar mit Nein antworten. Und ich negiere auch nicht, dass die Texte das Gebot der Steinigung beinhalten – ich will ja nichts leugnen. Aber heute ist das doch gar nicht zu praktizieren. Das wäre nur in einem Idealstaat möglich, wie er zu Zeiten des Propheten bestand. Deshalb ist die Steinigung für uns gar kein Thema.



**«Schwarz-Weiss-Malerei»:** Nicolas Blancho erkennt im Ja zum Minarettverbot «eine Missgunst gegenüber dem Islam». Bild Laurent Gillieron/Keystone

**Haben Sie Verständnis für Leute, die über solche Ansichten und über Steinigungen in islamischen Ländern den Kopf schütteln?**

Sicher, denn wie gesagt: Die Rahmenbedingungen für ein solches Gebot sind gar nicht gegeben. Und wenn irgendwelche Leute willkürlich aufgrund irgendwelcher archaischen und patriarchalischen Rechtsordnungen oder Sittenrechten versuchen, die Steinigung islamisch zu rechtfertigen, dann kann ich absolut verstehen, dass man sich an den Kopf greift.

**Wie interpretieren Sie das Ja vom 29. November 2009 zum Minarettverbot?**

Es war die Reaktion auf eine bestimmte Missgunst gegenüber dem Islam, wie ihn die Medien der Öffentlichkeit präsentiert haben. Die Initianten setzten auf einfachste Schwarz-Weiss-Malerei, vermengten diverse Problematiken und spielten mit der Angst vor dem Fremden. Dadurch wurde ein Grossteil der Bevölkerung irritiert. Deshalb war das Ja zum Minarettverbot dann für mich ein Zeichen dafür, dass sich die Muslime in diesem Staat einbringen müssen.

**Wie weit sind Sie mit der Pro-Minarett-Initiative?**

Das war eine Idee von uns, die von einem unabhängigen Initiativkomitee übernommen wurde. Deshalb kann ich keine weiteren Informationen abgeben.

**Nun wollen Sie im Westen von Bern eine grosse Moschee bauen. Mit Minarett?**

Der Plan ist: ohne Minarett. Über ein Minarett müssen wir gar nicht erst diskutieren, solange das in der Bundesverfassung verboten ist.

**Wer wird den 20 Millionen Franken teuren Bau finanzieren?**

Das frage ich mich auch ... Noch haben wir keine konkreten Geldgeber.

**Ein anderes Ihrer Projekte ist ein Internet-Fernsehkanaal. Um im Netz zu missionieren?**

Unser Ziel ist nicht das Missionieren, sondern das Informieren. Und es soll ein Sprachrohr werden, das alle Muslime benützen dürfen. Es wird in verschiedenen Formaten gesendet, da-

runter Talkshows und Politurunden zu verschiedensten Themen.

**Wann gehen Sie auf Sendung?**

Geplant wäre irgendwann im Spätsommer.

**Wie viele Mitglieder hat der Islamische Zentralrat Schweiz?**

Wir haben etwas über 2000 Mitglieder.

**Sie wollten in diesem Jahr auf 10 000 Mitglieder anwachsen.**

Das stimmt. Das Ziel haben wir wohl verfehlt. Dennoch melden sich pro Woche fünf bis zehn neue Mitglieder an – ohne dass wir in Werbung investieren.

**Auf Ende Februar hatten Sie in der Stadthalle Bülach eine «Islam Unity 2012» geplant. Und nun?**

Das Treffen wird stattfinden.

**Der Bülacher Gemeinderat hat aber einen Rückzieher gemacht.**

Das war ein Unrechts-Entscheid. Darüber wird ein Gericht entscheiden.

**Werden Sie Schadenersatz einfordern?**

Das ist klar. An einen rechtsgültigen Vertrag haben sich beide Parteien zu halten.

**Für die «Weltwoche» sind Sie der «gefährlichste Islamist der Schweiz».**

Die «Weltwoche» ist ein SVP-Sprachrohr. Darüber kann ich nur lachen.

**Eine ehemalige Schülerin von Ihnen und Konvertitin spricht heute von «Gehirnwäsche» im Islamischen Zentralrat.**

Da werden Informationen vermengt, die nicht zusammengehören.

**Ihr früherer Lehrer hält Sie für «blitzgescheit». Sind Sie das?**

Ich halte prinzipiell nichts von Selbstüberschätzungen. Wenn jemand das sagt, ist das schön für mich.

**Eine Bekannte sagt: «Ein sanfter Mensch, aber er kann sich gut verstellen.» Sind Sie ein Wolf im Schafspelz?**

Das wäre eine grobe Unterstellung, denn sie würde alles infrage stellen, was man sagt. Wir sind so, wie wir sind – aber ein Wolf im Schafspelz sind wir nicht.